Kopfbedeckung ist selten eine Spur zu finden; nur aus Nachahmungssucht und Eitelkeit suchen sich Manche einen europäischen Hut zu verschaffen oder flechten sich in Ermangelung dessen eine Kopfbedeckung von Palmen-, Schilf- oder Ananasblättern. Ebenso einfach sind ihre Wohnungen, die hier leicht aufgebaut werden. Will ein Neger ein Haus bauen, so kauft er einige Töpfe Palmenwein und mehrere Flaschen Rum; dann ladet er seine Freunde ein, ihm zu helfen, wozu sie sofort bereit sind. Sie machen sich sogleich an die Arbeit; Einige graben Lehm, lockern ihn, Andere räumen den Bauplatz und ebnen ihn. Ist dies geschehen, so wird ein Regen erwartet; darauf beginnt der Bau.

Der Lehm wird geknetet, der Boden erhöht und glatt gestampft, die Mauern werden errichtet. Haben sie die Höhe von etwa 1 m. erreicht, so läßt man sie zum Trocknen stehen, wartet auf einen zweiten Regen, baut weiter und fährt in derselben Weise fort, bis die Mauer die gewünschte Höhe erreicht hat. Alsdann begiebt man sich in den Wald und sucht dort schlanke junge Bäume zum Dache. Diese werden mit binsenartigem Grase oder mit Palmenblättern bedeckt, und das Haus ist fertig. Um Regelmäßigkeit bei Anlegung der Ortschaften kümmert man sich nicht; Jeder baut, wohin es ihm beliebt. Schattengebende Bäume findet man in und bei den Orten wenig, dagegen zur Regenzeit um so mehr Schmuz in den Straßen. Nur im Innern des Reiches bestehen rühmliche Ausnahmen. Dort ist man auf den Bau schöner Straßen und bessrer Häuser bedacht. Das ganze Dorf versammelt sich dort zum Bauen, und es wird das Haus in vier Abtheilungen errichtet, welche um einen viereckigen Hof aufgeführt sind. Rechts wohnt der Mann, links die Frauen, im Hintergebäude die Sklaven, vorn ist das Vorrathshaus. Die vier offenen Ecken sind umzäunt, dienen bei Tage zu Waschkammern, des Nachts aber zur Einpferchung des Viehes. Sobald das erste Loch, um den Pfosten aufzunehmen, gegraben ist, gießt der Besitzer etwas Palmwein oder Rum hinein und ruft nun entweder den Fetisch an oder läßt ihn durch einen befreundeten Zauberer anrufen, daß ihn derselbe lange in diesem Hause leben lassen, daß er Krankheit, Unglück, reißende Thiere und Sklavenhändler abhalten, daß er ihm viele Weiber, gesunde Kinder und viele Sklaven geben, daß er es ihm nie an Geld, Kauris (kleine Porzellanmuscheln) und schönen Kleidern fehlen lassen möge, daß er ihn oft in Frieden mit seinen Freunden sitzen, Tabak rauchen und Palmwein trinken lassen, und daß er jedem bösen Geist und jedem Zauberer verwehren wolle, über die Schwelle zu schreiten. Nach dieser Anrufung beginnt der Bau so eifrig, daß er bald fertig gestellt ist; dann werden einige Gewehre abgeschossen, um den bösen Geist, der sich doch vielleicht unbemerkt hineingeschlichen, daraus zu verjagen, und dann überläßt sich Alles den ausgelassensten Vergnügungen; der Palmwein fließt, und bis tief in die Nacht hinein wird gelärmt, getanzt und gejubelt. — Nach außen zu sind die Dörfer ganz offen gebaut, bis auf eine etwa 100 m. von den Häusern entfernte Umzäunung, welche man überschreiten muß; sie ist sehr klein und einfach und dient dazu, die bösen Geister vom Dorfe abzuhalten. — Außer

http://www.digibib.tu-bs.de/?docid=00057658